

Kultur

TRAUER UM MILOS FORMAN

Oscar-prämierter Regisseur starb mit 86 Jahren. Seite 24

HOFFEN AUF DEN ZUFALL

Tengelmann-Chef Karl-Erivan Haub ist seit mehr als einer Woche im Gletschergebiet verschwunden. Seite 31

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Auch Bäume haben Internet

Der Förster und Bestsellerautor Peter Wohlleben hat beim Eifel-Literatur-Festival in Prüm Einblick in das Leben der Bäume und ihre besonderen Fähigkeiten gegeben.

VON NORA JOHN

PRÜM Emotionen statt dröge Wissenschaft, so lässt sich ganz knapp beschreiben, wie Peter Wohlleben versucht, den Menschen das Leben in den Wäldern näherzubringen. Und das macht der studierte Förster sehr geschickt und kurzweilig. Bei seinen Ausfahrten zu Bäumen, die ein Erinnerungsvermögen haben, „aufs Klo gehen“ und ähnliche eher den Menschen zugehörten Eigenschaften besitzen, lauschen die rund 700 Besucher in der ausverkauften ehemaligen Hauptschule in Prüm aufmerksam und haben ihren Spaß.

Doch zunächst geht es erst einmal gar nicht um Bäume, denen Wohlleben sein Buch, das weltweit zum Bestseller wurde, gewidmet hat. Er taucht zunächst in die Geschichte der Menschen und ihr Verhältnis zu anderen Lebensformen ein. Wohlleben hält es für falsch, dass man Menschen, Tiere und Pflanzen in eine Hierarchie einteilt. Tiere haben Emotionen, Menschen Verstand – laut Wohlleben ist das Quatsch. Bäume sind seiner Meinung nach den Menschen ebenfalls in ihren Empfindungen und Fähigkeiten ähnlich. Wohlleben geht bei seinen Ausführungen davon aus, dass Bäume soziale Wesen sind. So würden Überbleibsel von Bäumen, also Stümpfe, nicht sterben, sondern von ihren Artgenossen über die Wurzeln am Leben gehalten wer-



Signierstunde: Zahlreiche Besucher seines Vortrags bitten Peter Wohlleben in Prüm um eine Widmung ihres Buches.

FOTOS (2): NORA JOHN

den. „Ein einzelner Baum lebt nicht lange, nur so etwa 200 Jahre“, sagt Wohlleben. Nur als Wald könnten Bäume beispielsweise im Sommer runterkühlen. „Die schwitzen gemeinsam“, sagt er. Laut Wohlleben haben Bäume sogar ein Erinnerungsvermögen. Sie sollen, so seine Theorie, die Tage zählen, an denen es über 20 Grad ist, bevor sie Blüten austreiben, um nicht unter eventuellem Frost zu leiden. Angesichts der vielen erfrorenen Blüten im vergangenen Jahr räumt Wohlleben ein, dass auch Bäume irren können. Dass manche Gehölze früher austreiben und andere später, erklärt er mit ängstlichen und mutigen Kreaturen.

Wenig hält Wohlleben von Pflanzen, die in Baumschulen (das Wort betont er so, als sei es nichts Gutes) mit gestutzten Wurzeln verkauft werden. Seiner Ansicht nach könnten solche Pflanzen sich nie mehr tief im Boden verankern und deshalb auch nicht lange leben. Wobei die Lebenslänge eines Baumes eben in Jahrhunderten statt in Jahrzehnten gemessen wird. Er vergleicht die Wurzelspitzen mit Gehirnzellen. Was passiert, wenn man die Kappe, könne man ja derzeit beim US-Präsidenten beobachten, scherzt er, und das Publikum applaudiert. Freundschaften oder Angst könne man an Bäumen erkennen, führt Wohlleben weiter aus. Freundschaft-

lich verbundene Gewächse würden dicke Äste voneinander weg wachsen lassen, um sich nicht zu behindern. Ein Baum, der von Gewächsen anderer Art eingeeignet würde, bilde kurze Äste aus, nicht hilfreich, aber laut Wohlleben eben eine Panikreaktion. Außerdem hätten Bäume einen Nachteil, weil sie fest verwurzelt sind und sich ihre Freunde nicht aktiv aussuchen können. „Wenn neben Ihnen so ein Stinkstiefel runterfällt, dann haben sie 500 Jahre lang Pech“ scherzt Wohlleben. Sogar aufs Klo gehe ein Baum, führt er weiter aus. Aber nur einmal im Jahr. Abfallprodukte des Stoffwechsels würden im Herbst mit den Blättern abgeworfen. Wobei er zum

herbstlichen Abwerfen der Blätter noch andere Theorien hat. So würden die Mutterbäume, also die großen, ausgewachsenen, die Blätter abwerfen, um im Winter geschützt zu sein, wenn Schnee auf den Ästen lastet. Die kleinen unerfahrenen würden dies häufig nicht tun, wie kleine Kinder, die nicht auf die Mutter hören. Erst wenn wirklich ein Ast abbreche, weil die Schneelast mit den Blättern zu schwer ist, könnten die kleinen „lernen“ und würde im kommenden Herbst beizeiten ihr Blätterkleid fallen lassen. Vergleiche mit Menschen ziehen sich durch den ganzen Vortrag und machen ihn lebendig und unterhaltsam.

Die Pilze im Boden sind ebenfalls Gegenstand des Vortrags. Diese seien für Nachrichtenübermittlung zwischen den Bäumen zuständig, „in „wood wide web“, wie der Förster sagt.

All seine Theorien untermauert Wohlleben mit Forschungen an verschiedenen Universitäten, beispielsweise in Vancouver in Kanada oder Perth in Australien. Zum Ende seines Vortrags geht Wohlleben noch auf die Verbindungen zwischen Wald und Mensch ein. In einem kranken Wald steige der Blutdruck des Menschen, in einem gesunden aber könne er sinken. Nicht nur dies mag für viele aus dem Publikum ein Grund sein, sich bald zu einem Waldspaziergang aufzumachen. Am besten in einem gesunden Wald.

ZUR PERSON

Förster und Autor

Peter Wohlleben ist 1964 in Bonn geboren. Seine Ausbildung zum Diplom-Forstingenieur machte er an der heutigen Hochschule für Forstwirtschaft Rot-

tenburg. 1991 übernahm er eine Stelle als Förster in der Gemeinde Hümmel. 2006 kündigte er seine Beamtenstelle und wurde



Angestellter dieser Gemeinde. Er kritisierte die klassischen Methoden der Waldwirtschaft. 2007 veröffentlichte Wohlleben sein erstes Sachbuch. Es folgten weitere Bücher. Sein bisher größter Erfolg ist „Das geheime Leben der Bäume“, das er auch in Prüm vorstellte.

4800 Leute stehen in Trier zu Mario Barth

Niedrigschwellig und zielgruppenorientiert: Die Behauptung „Männer sind faul, sagen die Frauen“ füllt die ganze Arena.

VON KARIN PÜTZ

TRIER Wenn man sich so umhört, liest niemand die Zeitung mit den vier großen Buchstaben, man schaut entweder gar kein Fernsehen oder nur Arte, die Partei mit dem A wählt keiner, und selbstverständlich kann man mit dem Humor von Mario Barth nichts anfangen. Dass das kollektive Naserümpfen über diese vermeintlichen No-Gos nicht immer ehrlich gemeint ist, beweisen nicht zuletzt die 4800 Zuschauer in der restlos ausverkauften Arena Trier, die Deutschlands erfolgreichsten Comedian sehen wollen – und auch dazu stehen!

„Männer sind faul, sagen die Frauen“ lautet der Titel seines Programms, aber er hätte auch heißen können „Mario Barth live“. Denn seit 18 Jahren scherzt der 45-Jährige über die Klischees, die es in der Beziehung zwischen Männern und Frauen gibt, und das Publikum haut sich ununterbrochen auf die Schenkel. Es wäre einfach, auf Mario Barths niedrigschwelligem Humor herumzuhacken, das gehört ja schon fast zum guten Ton. Aber öfter als gedacht sind seine Geschichten wirklich sehr witzig – wenn er beispielsweise über seine Begegnung mit einem Handwerker spricht, seine pubertierende Nichte imitiert oder Silvester bei Freunden mit Kleinkindern nachspielt.

Wer bei Mario Barth wirklich kein einziges Mal lachen kann, trägt sei-

ne Gürtellinie definitiv über der Brust. Dass man für die meisten seiner Scherze den Gürtel aber auf Kniehöhe tragen muss, ist leider auch Fakt. Denn überwiegend ist es – wie seit 18 Jahren – seine ohne ihn offensichtlich völlig lebensunfähige Freundin, über die er herzieht. Wie die meisten Frauen fährt sie natür-

„Meine Freundin ist ein Engel, deshalb bekommt sie ein weißes Auto.“

Mario Barth

lich alle zwei Jahre das Auto kaputt, und ihr Freund muss dann telefonisch ein neues bestellen. Klar, dass er auch die Farbe aussucht: „Meine Freundin ist ein Engel, deshalb bekommt sie ein weißes Auto.“ Zwischendurch wird Barth nicht müde, immer wieder zu betonen, dass seine Freundin eigentlich hochintelligent ist. Das jedoch geht unter, denn viel mehr Lacher bringt es, dass sie dem Oralsex nicht abgeneigt zu sein scheint. Im Publikum sitzt ein Zwölfjähriger, den Barth von der Bühne aus anspricht. „Lass dir heute Abend von deiner Mutter erklären, was das ist“, ruft er ihm zu und lacht sich fast schlapp. Die Halle tobt.

Dass es Menschen gibt, die dem Comedian glauben, dass er immer noch über seine eigenen Erzählungen lachen muss, die er jeden Abend in einer anderen Stadt zum Besten



Das Handmikro gehört bei Mario Barth zur Performance.

FOTO: KARIN PÜTZ

gibt, ist geradezu verstörend. Dass aus „Scherz“ auch leicht „Schmerz“ werden kann, zeigt wohl niemand so deutlich wie Mario Barth.

Doch er handelt offensichtlich zielgruppenorientiert: Als er fragt, wer von den anwesenden Männern

denn schon mal in den Pool gepinkelt habe, setzt tatsächlich ein Mann in der dritten Reihe an, den Arm zu heben. Glücklicherweise sieht der Comedian das nicht – so viel „Ehrlichkeit“ wäre sogar Mario Barth unheimlich.

Echo-Veranstalter will Preis überarbeiten

BERLIN (dpa) Angesichts der Kritik nach der Echo-Verleihung an die Rapper Kollegah und Farid Bang will der Veranstalter das Konzept erneuern. Das kündigte Florian Drücke, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Musikindustrie, am Sonntag an. Das schließe die „umfassende Analyse und die Erneuerung der mit der Nominierung und Preisvergabe zusammenhängenden Mechanismen“ ein.

„Im Zuge der aktuellen Debatte mussten wir erkennen, dass wir uns in einem Umfeld wiederfinden, das den Preis in ein falsches Licht rückt“, betonte Drücke. „Das darf nicht ohne Konsequenzen bleiben.“

Die Art und Weise der öffentlichen Befassung mit der Auszeichnung des Albums habe zu einer Welle der Betroffenheit geführt – „die uns sehr bestürzt und die den Preis überhöht und zugleich überfordert“.

Kollegah und Farid Bang waren am Donnerstagabend für ihr Album „Jung, Brutal, Gutaussehend 3“ in der Kategorie Hip Hop/Urban National ausgezeichnet worden. In dem Album finden sich die Textzeilen „Mein Körper definiert als von Auschwitzinsassen“ und „Mache wieder mal, nen Holocaust, komm' an mit dem Molotow“. Die Echo-Verleihung an die Rapper war daraufhin auf viel Kritik gestoßen.

Schriftsteller Uwe Timm mit Schillerpreis geehrt

MANNHEIM (dpa) Der Schriftsteller Uwe Timm (78, „Ikarien“) ist in Mannheim mit dem Schillerpreis der Stadt geehrt worden. Der in Hamburg geborene Autor erhielt die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung am Sonntag. In seiner Dankesrede erinnerte Timm an die Rolle Mannheims in der Literaturgeschichte. In der Stadt hatte Schiller trotz massiver Widerstände aus dem damaligen Feudalsystem 1782 sein Drama „Die Räuber“ aufgeführt – „was in Stuttgart unmöglich war“, sagte Timm. Der Mannhei-

mer Oberbürgermeister Peter Kurz (SPD) würdigte den Preisträger als „Persönlichkeit, die durch ihr Schaffen zur kulturellen Entwicklung in hervorragender Weise beigetragen“ habe.

Timm ist für Romane wie „Morenga“, „Am Beispiel meines Bruders“ oder „Die Entdeckung der Currywurst“ bekannt. Daneben feierte er auch mit dem Kinderbuch „Renschwein Rudi Rüssel“ große Erfolge.

Produktion dieser Seite: Anne Heucher